

# Podzer Tageblatt

Abonnements für Podz:  
Jährlich 8 Rbl., halb. 4 Rbl., viertelj. 2 Rbl., monatlich 67 Kop.  
prämumerando.

Für Auswärtige:  
Jährlich 9 Rbl. 30 Kop., halbjährlich 4 Rbl. 70 Kop.,  
vierteljährlich 2 Rbl. 40 Kop., monatlich 80 Kop. prämumerando.

Preis eines Exemplars 5 Kop.

Erscheint 6 Mal wöchentlich.

Redaction und Expedition:  
Dzieln (Bahn-) Straße Nr. 13.

Manuskripte werden nicht zurückgeschickt.  
Reaktions-Sprechstunde von 9-12 Uhr Vormittags.

Insertionsgebühr:

Für die Petitzeile oder deren Raum 6 Kop.,  
für Reklamen 15 Kop.

Im Auslande übernimmt Insertionsaufträge: Haasenstein & Vogler  
A.-G., Hamburg, Königsberg i./P. oder deren Filialen.  
In Warschau: Rajchman & Frowder, Senatorska 18.  
In Moskau: L. Schabert, Pokrowska, Haus Sobolem.

## Полицеймейстеръ г. Лодзи.

Симъ объявляю, что отъ неизвестныхъ двухъ злоумышленниковъ отобранъ одинъ мѣшокъ ржаной муки весомъ 4 пуда 31 фунтовъ.

Владѣльца прошу явиться во вѣнную мнѣ Канцелярію за получениемъ отобранной муки въ теченіи двухъ недель, какъ какъ по истеченіи означеннаго срока съ мукою будетъ поступлено по закону.

Полицеймейстеръ,  
Капитанъ Данилъчукъ.

## Juland.

St. Petersburg.

Die Ankunft des Erzherzogs Franz Ferdinand von Oesterreich-Este auf dem St. Petersburger Bahnhofe der Warschauer Bahn erfolgte, wie die „Nord. Tel.-Agentur“ bereits gemeldet, mittelst eines Kaiserlichen Extrazuges um 6. v. M. um halb 3 Uhr Mittags.

Auf Befehl des Obercommandirenden der Gardetruppen und des St. Petersburger Militärbezirks, Seiner Kaiserlichen Hoheit des Großfürsten Wladimir Alexandrowitsch, langte um halb 2 Uhr Mittags auf dem Warschauer Bahnhof eine Compagnie des Leibgarde-Pawlowischen Regiments mit Fahne und Musikcorps, welches dazu ausersehen war, die Ehrenwache zu stellen, an. Die Compagnie war in vollständiger Paradeuniform mit den historischen Grenadiermützen und hatte auf dem Bahnhofsperron Aufstellung genommen.

Seine Kaiserliche und Königliche Hoheit wurde an der russisch-österreichischen Grenze von dem zum Ehrendienst ihm zucommandirten Generaladjutanten von Rosenbach (ehemaligem

Generalgouverneur von Turkistan) und Flügeladjutanten Obersten Paschlow empfangen. Den letzten Aufenhalt vor der Ankunft in St. Petersburg nahm der Zug in Gatschina, wo der Erzherzog vom österreichisch-ungarischen Botschafter, Grafen Wolkenstein-Trostburg empfangen wurde und ein Dejeuner einnahm.

Gegen 2 Uhr begann die Auffahrt der höchsten Militärschergen, der Personen von der Suite Seiner Majestät, sowie der Mitglieder der österreichisch-ungarischen Botschaft zum Bahnhofe. Circa zehn Minuten später langte ebendieselbst der Obercommandirende der Gardetruppen und des St. Petersburger Militärbezirks, Seine Kaiserliche Hoheit der Großfürst Wladimir Alexandrowitsch, an. Fast gleichzeitig langten auch die anderen Mitglieder der Allerhöchsten Familie an. Genau 2 Uhr 25 Minuten langte Seine Majestät der Kaiser an, Allerhöchsterweller mit den gebührenden militärischen Ehren empfangen wurde.

Zur Zeit der Ankunft des Zuges nahmen auf dem rechten Flügel der Ehrenwache Aufstellung: der Commandeur des Leibgarde-Pawlowischen Regiments, Generalmajor von Neves, der Divisionschef, Generalleutnant Richter, der Brigadecommandeur, der Comrmandeur des Gardecorps Generaladjutant Manley, sowie der Obercommandirende der Gardetruppen und des St. Petersburger Militärbezirks, Seine Kaiserliche Hoheit der Großfürst Wladimir Alexandrowitsch; auf dem linken Flügel hatten die Ordnonnangen und weiterhin die höchsten Militärschergen Aufstellung genommen. Sämmtliche Inhaber österreichischer Orden und Bänder hatten dieselben angelegt.

Präcise um 2 Uhr 30 Minuten lief in die glasbedeckte Bahnhofshalle der Kaiserliche Spezialzug ein. Die Ehrenwache salutirte, während die Musik die österreichische Nationalhymne intonirte. Der Zug hielt gerade vor den Kaiserlichen Gemächern des Bahnhofes.

Nach gegenseitiger Begrüßung Seiner Ma-

jestät mit dem hohen Gaste erfolgte die Vorstellung der Suiten. Hierauf schritten der Erzherzog mit Seiner Majestät dem Kaiser die Front der Ehrenwache ab, wonach der Erzherzog die Meldungen der Ordnonnangen entgegennahm.

Hierauf begab sich Seine Kaiserliche und Königliche Hoheit nach den für ihn hergerichteten Appartements der Eremitage, wo er von Ihrer Majestät der Kaiserin sowie von Ihren Kaiserlichen Hoheiten, den Großfürstinnen begrüßt wurde.

(St. Pet. Herold.)  
Der Heil. Synod erachtet es für wünschenswerth, daß auf Grund der bestehenden Gesetzesbestimmungen Personen, die mit Verlust aller Rechte, resp. mit Beschränkung ihrer Rechte und Privilegien, nach Sibirien verschickt werden, erlaubt werde, in die Ehe zu treten. Die Ehescheidung bei verschickten Personen muß in folgender Ordnung vor sich gehen: die mit Verlust aller Rechte Verschickten können gleich nach Ankunft am Verbannungsorte um die Ehescheidung bitten, wobei eine schriftliche Erklärung des unschuldigen Gatten, daß er (oder sie) dem Verurtheilten in die Verschickung nicht folgen will, beizufügen ist. Ehegatten, die nach Sibirien zur Ansetzung und unter Beschränkung einiger Rechte und Privilegien verschickt wurden, sowie die Personen, die den verschickten Gatten nicht folgen wollten, können um die Ehescheidung erst nach Ablauf von 2 Jahren nach Inkrafttreten des Urtheils bitten. Alle Bittschriften um Ehescheidung sind an das örtliche Konsistorium zu richten.

Ueber das Wachstum der jüdischen Bevölkerung in Rußland bringt der „Paz. Bkern.“ eine Mittheilung, in welcher nach dem „Statistischen Jahrbuch“ des Ministeriums des Innern nachgewiesen wird, daß die Zahl der jüdischen Geburten im Zeitraum von 1867 bis 1886 von 61,420 auf 90,040, also um etwa 50 pSt., stieg, während die der übrigen

Geburten von 3,182,000 auf 3,815,800, also bloß um 21 pSt., anwuchs. Besonders groß sei die Ausbreitung der hebräischen Bevölkerung in Polen, wo dieselbe von 11 pSt. der Gesammtbevölkerung im J. 1831 bis auf 17 pSt. im J. 1886 gelangt sei (in Warschau von 25,4 pSt. im J. 1831 auf 40,4 pSt. im J. 1886).

## Ausländische Nachrichten.

Ueber die Gründe des Ausscheidens des Grafen Waldersee aus dem Großen Generalstab tauchen immer neue Lesarten auf, von denen wir hier noch die der „Braunschweiger Landzeitung“ erwähnen. Der Correspondent des Blattes, der als die Ursachen der „Waldersee-Krise“ sachliche Meinungsverschiedenheiten über principielle Fragen der Taktik bezeichnet, schreibt:

Der bisherige Militärrattaché in Paris, Oberstleutnant v. Huene, dem der Kaiser sein Wohlwollen in mehr als gewöhnlichem Grade bezeugte — es beklundete sich dies in verschiedenen Einladungen zu Hoffesten, zu denen Herr v. Huene besonders von Paris herüberkommen mußte — hat vor einiger Zeit in der Kriegsakademie einen Vortrag über taktische Fragen gehalten, welcher mit den vom Grafen Waldersee vertretenen Ideen in einem entschiedenen Gegensatz stand. Der Kaiser war einer der aufmerksamsten Zuhörer dieses Vortrages, den Herr v. Huene, mit besonderem Uelaud von Paris kommend, von einem ausserlesenen und glänzenden militairischen Kreise hielt. Nach demselben beglückwünschte ihn der Kaiser und beklundete ihm seinen lebhaftesten Beifall, und nicht lange darauf vernahm man, daß der Monarch Herrn von Huene in seine Nähe zu ziehen wünschte und darum seine Abcommandirung von Paris

## Der Brand.

Eine wahre Begebenheit.

Eine wundervolle Nacht hatte sich über das Städtchen D. gelagert. Frisch und rein war die Luft und mild und ruhig schaute der Mond über all' die menschenleeren, todtenstillen Straßen. Er schien es wirklich gut zu meinen, und besonders aber mit dem letzten Häuschen der Stadt. Dasselbe, ein schneeweißes, mittelgroßes, doch immerhin geräumiges Gebäude, nahm sich in dem umgännten, aufs sorgfältigste aufgeräumten Hof allerliebste aus. Doch nicht so hell und aufgeräumt war es in den Bergen der Bewohner; dies bezeugt uns ein lang flüchtiger Blick durch das einzig beleuchtete Fenster. Die Stube, in die wir blicken, läßt auf eine geschäftige, ordentliche Hausfrau schließen und richtig! — da sitzt sie ja auch am Tisch zu saubern, anspruchslosen Anzügen. Auf dem Schooße liegt eine Handarbeit, mit der sich zu beschäftigen sie allem Anschein nach gänzlich vergessen hatte, denn ihre Augen folgten mit unendlicher Wehmuth unermüdet einem Manne, der hastig auf und ab schritt. Plötzlich blieb er selbst mitten in der Stube stehen, fuhr mit den Händen wirr durch die Haare und rief übermüthlich aus:

„Nein, es hilft nichts! Kann denken, wie es wird, es giebt keinen Ausweg, wir sind eben unglücklich verloren!“

Die Frau trat zu ihrem Mann und sagte ihm: „Warum verzweifeln, Gottlieb! Noch ist nicht Alles verloren und wo die Noth am größten, ist ja stets Gottes Hilfe am nächsten.“

Sie hatte, während sie sprach, ihre Hand lautlich auf die Schulter ihres Mannes ge-

legt, doch letzterer trat hastig ab und rief höhnisch: „Möchte gerne wissen, wo der mit seiner Hilfe bleibt! Nur noch ein armseliger Monat liegt vor uns und dann wird uns Alles verkauft, was wir bisher unser Eigenthum nannten. Na, was antwortet Deine Weisheit darauf!“

Als er aber seine Frau traurig und gebeugten Hauptes dastehen sah, ergriff er ihre Hand und sagte im bedeutend weichen Ton:

„Sieh, Weib! wenn Du in dieser elenden Lage immer wieder mit Tröstungen und Beruhigungen auf Hilfe ankommst, muß ich mich jedes Mal wundern und auch ärgern. Weißt doch selber, daß ich, wo es nur irgend möglich, angelockt und gesucht habe, doch nirgends mit Erfolg. Bei allen meinen sogenannten „Freunden“ war ich, fest darauf bauend, es wird mir geholfen, denn ich weiß bestimmt, daß sie es können — und doch kam ich trostlos zurück! Soll man da nicht alle Hoffnung verlieren?“

„Nein und nur immer wieder mit Nein kann ich Dir darauf antworten!“ rief zuversichtlich seine Frau. „Du schon kam Hilfe von dort, von wo wir sie am wenigsten erwarteten. Gerade so kann es ja auch uns ergehen. Uebrigens, wenn auch Alles verkauft wird und wir nichts behalten, bin nicht ich da, die treulich an Deiner Seite in allem Elend und Schmerz aushalten will? Und unsere drei Kinder? Sollen wir von ihnen denn gar keine Freude erleben?“

„Die Kinder eben sind es ja, die mir das meiste Herzeleid verursachen!“ war die verzweifelte Antwort ihres Mannes.

„Was soll aus ihnen werden? Was kann ich Ihnen in der bevorstehenden Armuth bieten? Wie soll ich sie erziehen?“

„Nur Fragen, die weder Deinen Schmerz lindern, noch Dir die Zukunft enthüllen. Ueberlaß das demjenigen, der Sorgen zu befeitigen besser versteht, als wir und mit uns doch thut, was ihm gefällt! Komm versuche lieber einzuschlafen, damit Dein Körper sich stärkt und neue Kräfte sammelt.“

Sie ergriff die Lampe, um mit derselben in eine andere Stube zu gehen, wodurch auch ihr Mann veranlaßt wurde, dasselbe zu thun.

Ich wünsche ihnen von Herzen eine gute Nacht, mir aber von meinen lieben Lesern und Leserinnen nur ein klein wenig Aufmerksamkeit für die folgende Erklärung über die Vergangenheit des unglücklichen Paares.

Gottliebs Kinder- und Knabenjahre flossen an der Seite eines geliebten Schwesterchens und heitern Bruders und unter der strengen, doch liebevollen Aufsicht braver Eltern ohne besondere Ereignisse dahin. Erst im Jünglingsalter zeigte ihm das Leben etwas ernstere Seiten. Seine Schwester verheirathete sich in eine andere Stadt; der Bruder nahm in weiter Ferne eine Lehrerstelle an und das Schlimmste war, daß seine Eltern nach einander plötzlich an hitziger Krankheit starben. Er verbrachte nun ein paar traurige Jahre in dem leeren Vaterhause mit der alten Wirthschafterin. Als einzige Abwechslung in diesem Einerlei galten für ihn die wahrhaft genussreichen Stunden, die er mit seinem lieben Freunde und dessen noch lieberen Schwester verlebte.

Sie war aber ein gutes Mädchen, die Rosa, obwohl, wenn nicht die schönen, seelenvollen Augen gewesen wären, man sie wegen den entstellenden Podennarben geradezu hätte häßlich nennen müssen.

„Seelenschönheit geht über körperliche Schönheit“, philosphirte unser Freund und

kurz: sein Gehalt als Buchführer war kaum aus dem Unbedeutenden ins Bedeutendere und seine Person aus dem Jünglings- ins Mannesalter gestiegen, — als er auch schon seine Rosa an den Altar führte. Ihre Ehe war eine der seltenen — der glücklichen, — denn Rosa verstand es ausgezeichnet, die leisesten, auch unausgesprochenen Wünsche ihres Mannes in Erfüllung zu bringen; mit der größten Sanftmuth ertrug sie die bittersten, sehr oft ungerechten Vorwürfe ihres leicht aufbrausenden Gatten; auch war sie stets zufrieden mit ihrem Loos, nie äußerte sie den Wunsch, Reichthum zu besitzen und was Gottlieb schwer verdiente, verwaltete sie aufs beste, so daß, trotz des nicht sehr großen Gehalts, in der Sparbüchse sich ein ganz nettes Säumchen mit der Zeit für den „schwarzen Tag“ angesammelt hatte.

Unter solchem Beden waren schon sieben Jahre vergangen. Da, in einer frostigen, märzischen Frühlingsnacht entlud sich auf einmal das Unglück über diese Familie.

Eben in dieser verhängnisvollen Nacht war es, als Gottlieb einen solchen heftigen Hustenanfall bekam, daß er darüber aufwachte. Ein sonderbarer Geruch erregte seine Aufmerksamkeit. Nachdem er in der größten Eile Licht gemacht und die Thür ins Nebenzimmer geöffnet hatte, drang ihm aus derselben ein schauerhafter Rauch entgegen, der ihn des Athems beraubte und zugleich den Beweis lieferte, daß sein Haus, welches nicht aus Ziegeln, sondern Holz gebaut war, das Opfer eines Brandes sei. Nun galt es, das Leben zu retten. Schnell waren Frau und Kinder geweckt, die nöthigsten Kleider umgeworfen und die Korridorthüre erreicht.

Hier aber stellte sich den Flüchtlingen eine

angeordnet habe. So wurde dann Herr von Huene dem Großen Generalstab aggregirt, zu dessen Leiter er in militairwissenschaftlicher Hinsicht sich in einem sehr scharfen Gegensatz befand. Man begreift, daß auch dieser Vorgang dazu beitragen mußte, den Mißmuth des Chefs des Generalstabes zu erhöhen. Man munkelt, daß Letzterer demselben in un-  
verhohlener Weise gelegentlich Ausdruck gegeben habe, da der Graf nicht gewohnt ist, aus seinen Ansichten ein Geheimniß zu machen, und daß dies dem Kaiser zu Ohren gekommen ist. Alles, was man über Einflüsse des Reichskanzlers von Caprivi, über Nachwirkungen des Kriegsministers von Verdy u. d. g. gemuthmaßt hat, steht jedenfalls erst in zweiter oder dritter Linie. Es ist möglich, daß der Generalstabschef neuerdings insofern neben dem Leiter der auswärtigen Politik mehr als bisher hervortreten bestrebt gewesen sein mag, als er von den militairisch-politischen Maßnahmen der anderen Staaten und den Beziehungen Deutschlands zu diesen, nach denen er dem Generalstab seine Directiven zu geben genöthigt ist, mehr zu wissen verlangte, als es ihm unter dem Fürsten Bismarck gegönnt war und dies vielleicht unangenehm empfunden wurde. Eine politische Rolle zu spielen, wie es vielfach gemuthmaßt worden ist, hat dagegen der Graf Waldersee niemals beanprucht.

Vielfach waren auch, übrigens schon nach den schlesischen Kaiser-Mandövern, Gerüchte im Umlauf gewesen, daß Graf Waldersee bei diesen Mandövern in Gegenwart der Monarchen von Oesterreich-Ungarn und Sachsen die Corpsführung des Kaisers scharf kritisiert hätte, und neuerdings sehen Manche darin mit den Anlaß zu seinem jetzigen Rücktritt. Die „Budapester Correspondenz“ tritt diesen Gerüchten entgegen, indem sie schreibt: Auf Grund von Mittheilungen eines Augenzeugen könne viel versichert werden, daß Kaiser Wilhelm bei den schlesischen Schlußmandövern ein weitaus strengerer und schärferer Kritiker seiner eigenen Thätigkeit gewesen sei, als Graf Waldersee selbst. Gegen Schluß des großen Mandövers am zweiten Mandövertage (19. September 1890), wo Kaiser Wilhelm das Südcorps befehligte, habe der Kaiser wiederholt die Bemerkung gemacht, er halte den Angriff seines Corps für keineswegs gelungen und die Position des Gegners für eine so günstige, daß das directe Stürmen auf den Breitenberg, südlich Schlaun, im Ernstfalle kaum bewegt werden dürfe. Gerade Graf Waldersee sei es gewesen, welcher äußerte, daß der concentrisch geführte, vortrefflich eingeleitete und mit günstiger Benutzung des Terrains durchgeführte Angriff des Südcorps nicht nur zulässig, sondern, wenn auch mit Opfern verbunden, in diesem Falle geboten war. Bloß über einige Details machte Graf Waldersee kritische Bemerkungen.

Aus den bisher vorliegenden Meldungen ist zu entnehmen, daß die spanische Regierung mit dem Ergebnis der Wahlen zu den Cortes wohl zufrieden sein kann. Bis zum 2. Februar waren als gewählt festgestellt: 224 Conservative, 37 Liberale, 9 Republikaner und 7 Carlisten. In Madrid wurden gewählt 6

Conservative und 2 Liberale, in Guesca ist Castelar als Sieger aus der Wahlurne hervorgegangen. Man könnte daraus den Schluß ziehen, daß alles in bester Ordnung vor sich gegangen wäre, das ist aber nicht der Fall. In Barcelona drang ein Haufen Wähler in die Wahllocale ein und zerbrach die Urnen, ferner haben Aufhebungen stattgefunden in Santander, Leon, Bilbao, zwischen Carlisten, Liberalen und Republikanern, in Cartagena, Valencia und Cadix seitens der Republikaner und Socialisten, in Badajoz endlich war die Aufregung so groß, daß Militär zu Hilfe gerufen werden mußte. Es ist offenbar das Streben vorhanden, die Lage im günstigsten Lichte darzustellen. Immerhin ist die erste Probe auf die Anwendbarkeit des allgemeinen Stimmrechts in Spanien so günstig wie möglich ausgefallen, es hat sich auch unter den veränderten Verhältnissen die Erfahrung erneuert, daß in Spanien die Wahlen stets nach den Wünschen der Regierung ausfallen. Das ist eine Thatsache, welche für die zukünftige Entwicklung des Landes von größter Wichtigkeit erscheint, denn sie beweist, daß durch die Einführung des allgemeinen Stimmrechts an den bestehenden Zuständen so gut wie nichts geändert worden ist.

Um etwaigen Unruhen zu begegnen, hatte die belgische Regierung zum Tage, an dem die Kundgebung zu Gunsten der Verfassungsdurchsicht stattfinden sollte, zwei Regimenter Militär einberufen. Während nun zwei Classen der neulich einberufenen Militärruppen entlassen wurden, mußten diejenigen, deren Garnison Brüssel ist, unter Waffen bleiben. Infolge dessen entstand unter letzteren Unzufriedenheit. Sonntag Nachmittag wollten sich zahlreiche Militärsoldaten auf dem Luxemburgplatz versammeln, wovon jedoch die Militärbehörden benachrichtigt worden waren. Als die mißvergnügten Soldaten in großer Anzahl zu der Versammlung sich auf dem Plage einfanden, erschienen plötzlich Gendarmen. Ueber den Verlauf der Auflehnung meldet man:

In Folge der Anweisung des Kriegsministers, die einberufenen Militärsoldaten der Brüsseler Regimenter nicht zu entlassen, entband gestern Nachmittag eine Armeevolonte. Zweihundert Jäger, Carabiniers und Grenadiere veranstalteten auf dem Luxemburger Plage, theilweise die Marschläufe singend, eine Straßenkundgebung. Offiziere, Gendarmen und Polizei haben die Haufen der auffässigen Militärsoldaten zerstreut. Andere Soldatengruppen erschienen auf dem Saarplatz; sie wurden jedoch auseinandergetrieben. Einzelne Soldatenbanden durchzogen, die Marschläufe singend, die Arbeiterviertel. Beim Nachappell fehlte in den Kasernen eine Anzahl Soldaten.

Der „Nation“ zufolge hatten sich Sonntag Abend von Neuem Soldaten auf dem Luxemburgplatz angeversammelt, dieselben wurden aber von der Polizei sofort zerstreut. Die Soldaten lehrten sämmtlich in Ruhe nach ihren Quartieren zurück.

## Tageschronik.

Der Herr Polizeimeister macht bekannt, daß einigen verdächtigen Individuen ein Sacl Roggenmehl im Gewicht von 4 Pud 31 Pfund abgenommen worden ist und von dem rechtmäßigen Eigenthümer in Empfang genommen werden kann.

Großer Brand. Unsere Feuerwehr wird neuerdings wieder recht oft aus ihrer Ruhe gestört. Auch Sonntag Nachts gegen 2 Uhr ertönten wieder die Alarmsignale und zwar wegen eines größeren Brandes, der im Lager-  
raum der Kammgarnspinnerei von Mart & Co. ausgebrochen war. In erster Reihe erschienen der 2., 3., 4. und 5. (Scheibler'sche) Zug auf dem Brandplatze und machten sich energisch an das Werk, das denn auch insofern von Erfolg gekrönt war, als das Feuer lokalisiert wurde und die Fabrik selbst vollständig erhalten blieb, so daß die Arbeit früh Morgens wieder aufgenommen werden konnte und der Betrieb auch nicht eine Minute eingestellt zu werden brauchte. Infolge dessen, daß die Telephonverwaltung die Verbindung mit den Requisitionshäusern unverantwortlicher Weise bis gestern noch nicht hergestellt hatte, traf schließlich auch der erste Zug noch ein, derselbe kam jedoch, gleich dem 6. (Poznanst'schen) Zuge, welcher letzterer mit der Dampfpröze ebenfalls erschien, nicht in Thätigkeit. Nachdem das Feuer bereits vollständig gelöscht worden war, bemerkte man plötzlich, daß aus dem Scheddach Rauch vordrang und beim Nachsehen entdeckte man, daß eine zur Abhaltung der Kälte direct unter das Dach gepackte Heuschicht in Brand gerathen war. Es blieb nun nichts übrig, als im Verein mit den Fabrikzimmerleuten eine größere Fläche Dach abzudecken, um auf diese Weise ein größeres Unglück zu verhüten und so konnten denn der 3. und 4. Zug erst nach mehrstündiger Arbeit nach Hause zurückkehren. — Der Schaden, der durch Versicherung gedeckt ist, soll dem Vernehmen nach annähernd 70,000 Rbl. betragen. — Die Entstehungsurache des Brandes ist unbekannt. — Bemerkenswerth ist hierbei, daß die Hin- und Rückfahrt nach dem Brandplatze in Folge des schlechten Weges auf den Nebenstraßen für die Mitglieder der Feuerwehr eine richtige Tortur war, und daß es ein Wunder ist, daß die Requisitionen nicht kurz und klein zerbrochen sind.

Der am Sonnabend zum Besten der Kaffe des Wohlthätigkeitsvereins im Konzerthause arrangirte Maskenball war von vielen Herren- und Damen-Masken, im Allgemeinen aber doch nicht so zahlreich besucht, wie die früheren. Immerhin aber wird der Ertrag noch einige Hundert Rubel betragen.

Messer-Affaire mit tödlichem Ausgang. Am Sonntag Vormittag befanden sich in einer am Grünen Ringe belegenen Schankwirtschaft einige Männer, unter anderen auch ein bekannter Messerheld Namens Jistel und ein gewisser Schmidt. Der Erstgenannte ärgerte sich über einen fremden Gast, der an einem Tische saß und schlief und nachdem er mehrere Male vergeblich versucht hatte, denselben zu erwecken, fing er an ihn zu schlagen. Dies

verdroß den p. Schmidt und er nahm den Schlaf in Schutz. Die Folge dieser Intervention war, daß Jistel und Schmidt die Messer zogen, wie wilde Thiere auf einander losgingen und sich gegenseitig so lange zerfleischten, bis der Erstere zu Boden sank und auch nach wenigen Sekunden verstarb, während sein Gegenüber ebenfalls aus mehreren Wunden blutete. Solche Verletzungen waren derart schwere, daß man von einer Verhaftung desselben absehen mußte, ihn nach dem Hospital transportiren mußte. Zwei Andere, — deren Namen uns aber nicht bekannt sind — die sich ebenfalls an der Schlägerei betheiligt hatten, wurden zur Haft gebracht.

Die Warschauer Abtheilung Gesellschaft zur Förderung von Handel und Industrie hat dem Journalisten Herrn Eduard Litke ihren Dank ausgedrückt und denselben mit dem Ehrenamt betraut, die Kreise unserer Industriellen für die Besichtigung der Mittelasiatischen Ausstellung in Moskau und der Musterproben-Ausstellung in Warschau Propaganda zu machen. Herr L. ist bereits in unserer Stadt eingetroffen und wollen wir hoffen, daß seine Bemühungen von Erfolg gekrönt werden.

Wie der „Porob. List.“ vernimmt, besteht die Absicht, die ehemalige Eintheilung der Kaufmannschaft in drei Gilden wieder einzuführen. Die Steuer für die 2. Gilde soll bei der Gelegenheit, wie wir auch schon früher meldeten, erhöht werden. Die neue Ordnung wird versuchsweise zuerst in den Residenzen und in den Haupthandelsstädten, also wahrscheinlich auch in Lodz, zur Anwendung kommen.

Am verfloffenen Sonnabend fand in den Lokale des hiesigen textilstatistischen Bureau die II. allgemeine Versammlung der Herrn Mitglieder der technischen Section der „Lodz. Abtheilung der Gesellschaft zur Förderung des russischen Handels und der Industrie“ statt. Vor Beginn der Tagesordnung stellte der Präsident, Herr Ingenieur Tschalst, den Anträgen das Andenken des so früh verlebten Mitgliedes, Herr Stanislaw S. Silberstein, durch Erheben von ihren Sitzen zu ehren.

Der für diesen Abend bestimmt gewesene Vortrag des Herrn Ing. R. Bilewicz mußte in Folge Erkrankung dieses Herrn ausbleiben und war Herr Ing. J. Artuszewski so freundlich, den abwesenden Herrn Referenten zu vertreten und einen Vortrag über die in Warschau mit den Cornwall-Kesseln gemachten Erfahrungen zu halten.

Schon nun Herr Artuszewski sein Referat unvorbereitet, ja ex tempore vortrug und daher nicht in der Lage war, das Thema eingehend zu erörtern, so gelang es ihm doch, da derselbe Spezialist in der Branche der Dampftechnik ist, — ein klares, allgemeines Bild und eine übersichtliche Darstellung zu liefern, wofür die Versammlung dem tüchtigen Redner ihren rückhaltlosen Dank aussprach. Belanulich erhielt und übernahm sein Zeit der qu. Herr Artuszewski von Seiten der „Lodz. Abtheilung der Gesellschaft zur Förderung des russischen Handels und der Industrie“ den ehrenvollen Auftrag, eine Abhandlung

neue Gefahr entgegen. Die Küche nämlich, welche sich gleich neben dem Vorhause befand, mußte schon größten Theils vom Brande verzehrt gewesen sein, denn helle Flammen hatten sich schon einzeln Bahn durch die Thür verschafft und erfüllten das Vorhaus mit einer glühenden, erstickenden Luft. Die beiden Mädchen auf des Vaters Arm brachen bei diesem Anblick in jämmerliches Weinen aus.

„Holla!“ rief Gottlieb hastig aus, „bleib Du mit dem Jungen in der Stube, bis ich die beiden Kinder ins Freie gebracht habe und nach Dir komme! Deine Kleider können zu leicht Feuer fangen!“

Diese Worte hatte er kaum ausgesprochen, als der unerwartete kleine Fritz seiner Mutter zuflüsterte:

„Nicht hier bleiben — dem Papa folgen! Gott hat jene Männer im Ofen, der glüht, nicht verbrennen lassen, er wird auch bei uns sein.“

Als er vollends sah, daß sein Vater unversehrt ins Freie gelangt war, zog er seine Mutter kräftig an der Hand und rief bittend: „Nun komm!“

So sehr auch dieses kindliche Gottvertrauen das brave Mutterherz erfreute, so wäre sie auch ohnedem ihrem Manne gefolgt, denn eine bange Ahnung sagte ihr, daß Gehorsam in diesem Falle nur schaden könne.

Ihre Ahnung hatte sie nicht getäuscht, denn kaum waren sie draußen angelangt, da hatten sich die Flammen schon in die andere Stube gezogen und alles hell auslodern lassen.

Zu ihrem Schreck gestellte sich namenloses Erstaunen, als sie die Glocke der nächsten Kirche läuten und Menschen ihrer Wohnung zu sehen sahen.

„Wer hat wohl das Unglück so früh gemerkt?“

„Um Himmelswillen“, rief plötzlich hastig aus, „unser Dienstmädchen ist ja nirgends zu sehen.“

In diesem Augenblicke knisterte und krachte die eine Hälfte des Gebäudes und heller Flammensturm drang zum Dache hinaus. Trotdem wollte sich Gottlieb doch hineinbegeben, wurde aber plötzlich kräftig zurückgehalten.

„Geda Nachbar“, redete ihn dabei eine feste Männerstimme an, „wenn es Eure Magd ist, die Ihr aus dieser Hölle retten wollt, so kehrt nur um, denn derselben begegnete ich auf meinem Heimwege ungefähr drei Quartale von hier. Doch aber könnte man an das Böschchen denken. Holla Kameraden, wendet er sich an die Umstehenden, „wollen vereint an die Arbeit gehen!“

Diese Worte waren von Gottliebs Nachbar, einer stillen, Ehrfurcht einflößenden Gestalt, gesprochen. Derselbe hatte sich der allgemeinen Achtung des ganzen Städtchens, dabei eines rüstigen Alters und eines guten Wohlstandes zu erfreuen.

Daher kam es wohl auch, daß die Herbeigeilten seinen Worten sogleich folgten, Eimer herbeischafften, Wasser schöpften und zu löschen begannen.

Dennoch hätten sie nicht viel zu Wege gebracht, wenn nicht die Böschmannschaft zur Hilfe geilt wäre. Derselben gelang es nach anstrengender Arbeit, den Brand zu bewältigen, ehe er sich noch weiter ausgebreitet hatte.

Von Gottliebs Hab und Gut war auch nicht das geringste gerettet, sogar der so mühsam erworbene und so sorgfältig aufbewahrte Notspennig war verloren.

Wie verkleinert stand nun Gottlieb da und blickte düster und verzweifelt auf denn Hauken Alse, der an der Stelle seines so lieben Heimes lag.

In seinem Innern tobte und brauste es und ein bitterer Groll gegen Gott, der so Schreckliches geschehen lassen kann, erfüllte sein ganzes Herz. Von allem dem, was mit ihm vorging, merkte er nichts und fuhr daher erschreckt zusammen, als er sich plötzlich von einer fremden Stimme angesprochen hörte:

„Nicht so verzagt, junger Herr! der Schaden, den Sie heute erlitten, ist zwar sehr groß, doch immerhin mit Geld wieder gut zu machen. Da Sie letzteres bei Ihren Verhältnissen wohl schwerlich besitzen werden, komme ich eben, Ihnen in diesem Falle meine Dienste anzubieten. Sind Sie gewillt, darauf einzugehen, so machen wir gleich heute dies Geschäft ab.“

Gottlieb hatte nun wieder Muth und dankte für das Anerbieten, der Andere aber unterbrach ihn mit den Worten: „Wozu das? Es ist ja mein Geschäft, Geld für natürliche Zinsen auszuborgen, also durchaus nicht dankenswerth.“

Zu den Sprechenden trat nun der oben erwähnte Nachbar und wendete sich zu Gottlieb mit den Worten:

„Ihre Frau und Kinder sind in meinen Haus wohl aufbewahrt, deswegen können Sie ohne Sorgen sein. Doch wie, in aller Welt, erklären Sie mir, bitte, entstand denn eigentlich dieser schauerhafte Brand?“

Es traten noch Einige hinzu, um die Antwort zu hören, doch Gottlieb rief:

„Weder ich noch meine Familie wissen etwas davon.“

„Allem Anschein nach muß Ihr Dienst-

mädchen daran schuld sein, erhob sich eine Stimme unter den Versammelten, den Kirchenwächter erzählte mir, nicht er habe den Brand gemerkt, sondern er sei mitten im süßesten Schlafe durch heftiges Lärmen aufgeschreckt worden. Als er hinausrannte, bemerkte er eine Frauensperson, die mit verzweifelter Hast am Glockenstricke herumzerrte. Er beschrieb mir und ich erkannte daraus Ihre Magd. Dieselbe soll gleich darauf mit dem Kusse „Behe mir Unglücklichen!“ davon gestürzt sein.“

Diese Berichterstattung hatte einen ganz anderen Sturm der verschiedensten Fragen, Vermuthungen, Beschuldigungen hervorgerufen, die doch zu keiner richtigen Aufklärung der Sache führten.

Noch an demselben Tage holte Gottlieb das angebotene Geld und traf alle Anstalt zur Herstellung eines neuen Hauses. Muth und matt gelangte er Abends bei Frau und Kindern an, welche in einem Zimmerchen bei dem Nachbar wohnten.

(Fortsetzung folgt.)

## Allerlei.

Ihr Geschenk. Student A.: „Unser Stammvater hat ja heut' Geburtstag, da müßten wir ihm eigentlich was schenken.“ — Student B.: „Run ja! Wir woll'n hermal in 'ne andere Kneipe geh'n!“

Ein amerikanisches Blatt spricht von dem Reichtum eines „Industriellen“, einem self made man, und thut dabei eine unantastbare Aeußerung: „Er wurde obgleich ein Pfennig in der Tasche geboren.“

Über das frühzeitige Verberben resp. das Explodiren der Dampfessel zu ver-

Herr Artuzewski theilte nun der Ber-

Die nächste allgemeine Versammlung soll

Der zum Festen des katholischen

Der Versuch der Einbruch. Am Sonntag

Liebenswürdige Fahrgäste. In der

Das am Sonntag Nachmittag auf

Thalia-Theater. Die am Sonntag

Als zweiter Benefiziant der Operette

Die zweite Maskerade auf dem Eise

und amüßten sich die Freunde des Eisports

Derichtigung. In dem in unserer

Das verwunschene Haus. Eine

und amüßten sich die Freunde des Eisports

der Wache, allein als er das Zimmer betrat,

### Neueste Post.

Charlow, 6. Februar. Am Kreisch-

Wien, 6. Februar. (Nordische. Tel.-Ag.)

### Telegramme.

Petersburg, 8. Februar. (Nordische Tel.-

Petersburg, 8. Februar. (Nord. Tel.-Ag.)

Petersburg, 8. Februar. (Nordische

Berlin, 8. Februar. Der „Kreuzzeitung“

Wien, 8. Februar. Der oberste Gerichts-

Wien, 8. Februar. Das „Fremdenblatt“

des Cabinets wird aus folgenden Mitgliedern

### Angerkommene Fremde.

Grand Hotel. Herr Stumpf aus Kielec.

### Notizen

über die Bevölkerungsbewegung der Trinitatis-

Getraut: Ferdinand Strohsehn, Otto Eruple,

Getraut: Ferdinand Fischer mit Marie Balta.

Getraut: Robert Gustav Schermann 9 Jahre,

Getraut: Robert Gustav Schermann 9 Jahre,

### Coursbericht.

Table with exchange rates for Berlin, 9. Februar 1891. Columns: City, Rate. Rows: Berlin (100 Rubel = 237 M. 80), London, Paris, Wien.

### Insertate.

Lodzer Concerthaus. Sonntag, den 15. Februar 1891: EINZIGES CONCERT des Kaiserl. Oesterr. Kammermusikers, Violin-Virtuosen FRANZ ONDRICEK

In Ulm um Ulm und um Ulm herum. Zwei U mer ersuchen hiermit einen dritten

# Privat-Heilanstalt

Dr. M. Misiewicz, Petrikauerst. 39, Haus Czapiowski, vis-à-vis der Apotheke d. H. F. Müller.

Speziell für Frauen- und geheime Krankheiten. Sprechstunden für Geschlechts- und geheime Krankheiten von 9-11 Uhr Vorm. und von 3-4 Uhr Nachm., für Frauen-Krankheiten von 4-5 Uhr Nachmittags.

Möbelstoffe, Teppiche, Gardinen,

## Magasin de Moscou.

Detail-Abtheilung der Manufacturwaaren - Niederlage von  
**Herzenberg & Rappeport.**

Reiches Assortiment in  
**Seiden- und Wollstoffen, !! Stets das Neueste !!**  
**Leinen- und Weißwaaren,**  
bester russischer und ausländischer Fabrikate.

Verkauf nach Preisencourant.

**Mäßige, aber unbedingt feste Preise.**

Steppdecken, Boje- und Reisedecken.

## Dr. Krusche

ist verreist. 2-1

Für eine sehr gut eingerichtete  
**Lohnzwirnerie** (7)  
nimmt Garne aller Art  
zum Zwirnen an.  
**Max Fischer, Hans Geyer.**  
2 neue Werke über  
**Textil-Industrie.**  
Die mechan. Baumwoll-Zwirnerie  
mit ihren neuesten Maschinen und Apparaten.  
Bearbeitet von Otto Hoffhard,  
mit Atlas 172 Abbildg. enthaltend, Rs. 4.15.  
Der mechan. Seidenwebstuhl in Bezug  
auf Bau, Vorrichtung und Arbeitsweise,  
von Franz Vch, Preis Rs. 3.85.  
Vorrätig in der Buchhandlung von  
**R. Schatke.** (2-1)

## Zur Vermeidung von Irrungen und Täuschungen

sei hierdurch das geschätzte Publikum darauf aufmerksam gemacht, dass irgend ein in Belgien, Deutschland, England, Frankreich, Oesterreich, Amerika (Vereinigte Staaten) patentirtes Druckverfahren deshalb noch lange nicht auch in **RUSSLAND** privilegierten Schutz genießt und daher von Jedem ganz unbedenklich angewandt werden könnte, der die dazu erforderlichen Kenntnisse und technischen Fähigkeiten besitzt, wenn dem gegenüber nicht die mir durch Kaiserliches Privilegium für **MEINE** Erfindung eines lithographischen Druckverfahrens zur Erzielung positiver und negativer Effecte ertheilten Rechte geltend gemacht werden könnten und geltend gemacht werden sollen. Gegen die **ERWERBUNG** des dem Herrn **FRANZ TROMMER** im **AUSLANDE** patentirten Druckverfahrens seitens des Herrn **RUDOLF LUTHEB** habe ich nichts einzuwenden, die **ANWENDUNG** desselben innerhalb der Grenzen des Russischen Reiches werde ich, falls dasselbe ebenfalls die Erzielung positiver und negativer Effecte zum Gegenstande hat, auf Grund meiner verbrieften Rechte mit allen gesetzlichen Mitteln zu verhindern wissen.

W. Petersilge.



Am 8. Februar, früh 8 Uhr, verschied nach kurzem Leiden  
mein geliebter Gatte, unser guter Vater, Großvater, Schwiegervater,  
Schwager und Onkel, der frühere Bäcker- und Müllermeister

## WILHELM SCHEPE

im Alter von 72 Jahren.

Die Beerdigung, zu welcher alle Verwandte, Freunde und  
Bekannte höflichst eingeladen werden, findet Dienstag, den 10. d.  
M. um 4 Uhr Nachmittags, vom Trauerhause in **Zgierz** Nr. 70  
aus statt.

Die trauernden Hinterbliebenen.  
**Zgierz, den 8. Februar 1891.**

Das beste, speciell für Fleischbrühe und Suppen zubereitete getrocknete Grünzeug, zu 60 Kop. das Pfund. Getrocknete Suppenkräuter „Julienne“ 48 Kop. das Pfund. in Sulejow, Getrocknete Spinat, Sauerrampfer, Karotten empfiehlt die Fabrik „SUSZ“ Gouv. Petrowow.

Das getrocknete Grünzeug der Fabrik „Susz“ ist ausschließlich aus zu Fleischbrühen und Suppen bestimmten Kräutern hergestellt, ohne jegliche Beimischung von billigen Gemüsen, wie Rüben, Kartoffeln und dgl. und ist das einzige getrocknete Grünzeug, welches das frische nicht nur ersetzt, sondern dasselbe an Feinheit noch übertrifft. - Bestellungen werden in der Fabrik angenommen und per Bahn, oder per Post, geschickt. In Lodz bei **Maria Zasacka**, Srednia-Str. Nr. 333; ferner in folgenden Handlungen: **M. Sprzaczkowski** (Firma Dlow) Petrikauer Straße, **W. Klukaczowski**, **J. B. Węzyk** am Neuen Ring, **E. Dietrich**, Srednia-Str., **Consum-Verein**, im Hause Abel, **J. Pfeiffer**, Naswot-Str., **F. Karwowski**, Konstantiner Str., **F. Karbownicki**, Weinhandlung, und in vielen anderen Kolonialwaaren- und Obsthandlungen.

## Concerthaus.

Heute Dienstag, den 10. Februar 1891:

### Rechtes Tanzfränzchen

bei ermäßigtem Entree.

## Theater Varieté.

Täglich Vorstellung mit neuem Programm.

Auftreten der englischen Sängerin, Tänzerin und Trommelvirtuosin **Miss Lotta Pedley**, und der internationalen Sängerin u. Tänzerin **Frl. Helqui**.

Auftreten des groß. kleinrussisch-deutschen Leuzetts **G. br. Sokolow**.

Debut der deutschen Sängerin **Frl. Josefine Bayer**, der französischen Chansonette **M-lle Vilette**, der Wiener Chansonette **Frl. Mizzi Köhne** und des Character-Komikers **Herrn Louis Köhler**.

Auftreten sämtlicher neu engagierter Artisten.

Anfang präcise 1/9 Uhr. Die Direction **L. Sylvandier**.

Alles Nähere besagen die Affichen.

Ein tüchtiger erfahrener (3-3)  
**Spinnmeister**,  
welcher mit Sufactoren vertraut ist, wird  
für eine hiesige Wollspinnerei  
gesucht. Näheres in der Exped. d. Bl.

Das 6. bis 10. Heft von dem neu er-  
schienenen Roman  
**Durch Kampf zum Sieg**  
ist erschienen und vorrätig in der  
Buchhandlung von **J. Arndt**.

Redacteurъ и Издатель Леопольдъ Зонеръ.

Доволено Цензурою.  
Варшава 29-10 Января 1891 г.

Schnellpressendruck von Leopold Zoner.



## Verein Lodzer Cyclisten.

Heute Dienstag, von 7 Uhr Abends ab, bei electr. Beleuchtung

### Concert auf d. Eisbahn.

## Restaurant Kretschmer,

Zachodniastr. Nr. 36.  
Heute Dienstag:

### Familien-

### Fastnachts-Ball

wobei ich alle meine werthen Freunde und  
Gönner ergebenst einlade.

Kretschmer.



### Hochfeine Harzer Kaucrien-Vögel

sind eingetroffen und  
stehen zum Verkauf im  
**Deutschen Hotel**, Ecke Srednia Strasse  
und Neuer Ring, Offizine rechts, Zimmer  
Nr. 3, parterre. (6-2)

### Sondermann, Vogelhändler.

### Der Eck-Laden

nebst Wohnung und Zubehör, an der Pe-  
trikauer- und neuen Kirchenstraße, welchen  
gegenwärtig noch Herr Kaufmann Semelke  
inne hat, ist vom 1. Juli a. c.  
zu vermieten.

Näheres beim Eigenthümer Nr. 552/148.  
30-24) **Dr. Littauer**

empfängt speciell mit Haut-, Geschlechts- und  
Hörn- und Nerven-Krankheiten Behaftete von 8-10 Uhr  
Vorm. und von 2-6 Uhr Nachmittags.  
Petrikauer-Str. Nr. 24, Haus Kostenbor g.

500

mal vergrößert sieht man jeden Gegenstand  
mit dem neu erfundenen

### Wunder-Taschenmikroskop

daher dasselbe unentbehrlich ist für jeden Ge-  
schäftsmann, Lehrer, Studenten, ja sogar noth-  
wendig und nützlich für jeden Haushalt zum  
Untersuchen der Speisen und Getränke und ist  
demselben ausserdem auch eine Lupe beigege-  
ben, die für Kurzsichtige beim Lesen ausser-  
ordentlich nützlich ist.

Versendung nur gegen vorherige Cassa oder  
auch in Briefmarken von

1 Rubel

franco ganz Russland. (15-6)

**D. KLEKNER**, Wien, I., Postgasse 20.

Ein oder zwei anst. Herren

finden Kost und Logis.

Wo? sagt die Exped. d. Bl.

## Lodzer Thalia-Theater.

Dienstag, den 10. Februar 1891:

Unter Mitwirkung von **Valentino**

**Rosenthal-Riedel.**

Wiederholung des am Sonntag mit

so besonderem Beifall stattgehabten

**Lustspiel-Abends.**

Zur Darstellung kommt:

1) **Frauenkampf.**

Lustspiel in 3 Akten nach Scelbe

von C. Diers.

Zu Hauptrollen beschäftigt sind:

**Julius Klotz**, **Carl Edelmann**, **Else**

**Rebich**, **Gustav Haupt**, **Therese**

**Meyerer**, **Willy Schneider** etc.

Darauf:

2) **Ein delikater Auftrag.**

Lustspiel in 1 Akt von A. Mähr.

Frau v. **Chatenay**, **Valentine Rosenthal-  
Riedel**, **Marietta**, **J. Friedrichs**,  
**Leonore v. Champ-Tourné**, **Adermann**.

Beide Stücke in Scene gesetzt von

**Albert Rosenthal.**

## Lodzer Victoria-Theater.

Dienstag, den 10. Februar 1891:

Zum Besten der Invaliden!

**Das neue Tageblatt.**

Komödie in 3 Akten von **Voluck**.

Zum Schluss: **Natur** in 4 Acten.

## Dr. J. Birencweig,

ausschließlich Haut- und Geschlechts-

Krankheiten, (50-41)

Ecke der Pokudniowa- und Zachodniastr.

Nr. 48 (vis-à-vis H. Abel), empfängt Krank-

von 11-1 Uhr und von 3-7 Uhr Nachm.

Ein kleines Haus

für Fabrikszwecke geeignet,  
zu miethen gesucht.

Offerten unter O. B. sind an die Exped.  
d. Bl. zu richten. (2-1)

befördert in **ANNONCEN** sämtliche  
existirenden **ANNONCEN** Zeitungen  
**E. MARKGRAF**